

Ein tiefer Riss im Leben

Die Opfer von Ettal wollen mit dem Kloster ins Reine kommen. Sie verlangen Wiedergutmachung

Von Martin Wittmann

Ettal. Einer der beiden Knaben heißt Hubert Kastner, ein Arztsohn aus Kaufbeuren. 1963, als er elf Jahre alt ist, schickt ihn sein Vater ins Internat nach Ettal. Dem Bub werden Hut, Hemd, Krawatte und Anzug gekauft, so will es die Kleiderordnung des Klosters. Sein Großvater fährt ihn in das oberbayerische Dorf, und als der Junge das anmutige barocke Klostergebäude inmitten der mächtigen Bergkulisse sieht, ist er ganz aufgeregt. In der Benediktinerabtei angekommen, bekommt er die Nummer 90 zugeteilt. Sie wird statt des Namens in seine Wäsche eingenäht. Patres führen ihn in den Schlafsaal, den er sich mit 40 anderen Kindern teilt. Pater Godehard, ein großgewachsener Mann, zeigt ihm, wie er sich künftig umzuziehen hat: den Bademantel übergeworfen, müsse er sich mit dem Gesicht zum Nachtkästchen ankleiden, in stets gebückter Haltung. Auf dass niemand den nackten Jungen sieht.

Gregor Falter, der in Wirklichkeit anders heißt, kommt erst Mitte der siebziger Jahre nach Ettal. Sein Vater, der erfolgreich ein mittelständisches Unternehmen führt, entsendet ihn ins renommierte Kloster, damit auch der Junge später Karriere machen kann. In Ettal, da werden Kinder zur Elite erzogen. Gregor ist damals zehn Jahre alt. Nach Hause kommt er nur noch selten, seine alten Freunde verliert er aus den Augen, seine Eltern und Geschwister sieht er kaum mehr. Ettal wird zu seiner Heimat. Die Mitschüler werden zu seinen Freunden und die Patres zu seinen Vertrauensleuten.

Hubi, wie Hubert bald genannt wird, gewöhnt sich an das eiskalte Wasser, mit dem er sich jeden Morgen zu waschen hat. An die abendliche Bettruhe aber will er sich nicht halten. Manchmal, wenn das Licht im Saal schon erloschen ist, spricht er noch mit seinen Kameraden. Wenn Pater Godehard sie dabei erwischt, beordert er die Schuldigen in den Gang. Nun hat jeder der Ertappten zwei Möglichkeiten: Er kann sich mit 50 Pfennig freikaufen. Oder er kann auswendig gelernte Texte aus den Kunstbänden des Paters vortragen. Kann das Kind beides nicht leisten, wird es vom Pater gemäßregelt. Hubi zahlt selten, und die Texte lassen sich auch nicht merken. So schlägt das Ungeheuer, wie Kastner den Pater heute nennt, den Jungen, bis der zusammenbricht. Dann tritt er auf ihn ein.

Zu Gregors Zeit in Ettal bringt Pater Magnus die Jungen ins Bett. In dem Pater sehen die pubertierenden Jungen eine Vaterfigur. Wenn sich Pater Magnus jedoch abends noch an Gregors Bett setzt, fährt er mit seiner Hand unter das Oberteil des Jungen und streichelt dessen Brust. Dann greift er in Gregors Hose und streichelt dessen Genitalien. Dann geht der Pater zum nächsten Bett. "Der schwule Magnus" heißt der Pater damals unter den Schülern, die das Wort "pädophil" erst viel später zum ersten Mal hören. Beim Schulleiter trauen sie sich damals nicht zu beschweren. Mittlerweile ist Pater Godehard in dieses Amt aufgestiegen.

Einmal geht Pater Godehard mit Hubi und einem anderen Klosterschüler an einen Badeweiher. Der Pater fischt einen Molch aus dem Wasser. Das Tier windet sich in seiner Hand. Wer es esse, sagt er, bekomme fünf Mark. Hubi nimmt einen Molch und schluckt ihn hinunter. Dann muss er sich erbrechen. Auch sein Freund isst eines der Tiere. Pater Godehard verfasst ein Gedicht über das Erlebnis. Auch als Lehrer liebt er zu quälen. Als Hubert eine Erdkunde-Frage nicht beantworten kann, schlägt ihm der Pater mit einem Zeigestab auf den Kopf. Nach dem ersten Schlag hält der Junge seine Hand schützend über sein Haupt, der zweite Hieb trifft seinen Daumen. Der Schüler muss danach vom Ettaler Arzt behandelt werden. Huberts Leidenszeit endet, als er mit einer Klosterschülerin gesehen wird. Die folgende Nacht wird er in einem Zimmer eingesperrt, am nächsten Tag der Schule verwiesen. Er kommt in ein anderes Internat, "eines, das meinen Namen in die Wäsche sticken ließ", sagt er. Wenn er später von Kaufbeuren aus in den jährlichen Urlaub nach Griechenland startet, nimmt er stets den stundenlangen Umweg über München in Kauf, um nicht durch Ettal fahren zu müssen.

Gregor hingegen macht in Ettal sein Abitur. Anschließend kehrt er vom Dorf in die Stadt zurück, in das Haus der Familie, das die Geschwister längst verlassen haben. Er zieht zu seinen Eltern, die in den vergangenen acht Jahren zu weit weg waren, als dass er mit ihnen über die Geschehnisse

hätte reden können. Auch mit den Frauen, die er kennenlernt, in die er sich verliebt, die er aber nicht berühren kann, will er nicht reden. Seine Beziehungen gehen in die Brüche, eine nach der anderen. Erst als er sich in Therapie begibt, kann er über damals sprechen. Im Kloster kann er nicht anrufen. Bis vergangenes Jahr hieß der Ansprechpartner für ehemalige Schüler Pater Magnus.

Als Hubert Kastner Anfang des Jahres 2010 durch die Fernsehprogramme schaltet, bleibt er bei einem Bericht über Missbrauch in einem Kloster hängen. "Das erdrückende Gebäude, das kenn' ich doch", denkt er. Nach Jahrzehnten der Verdrängung ist Ettal plötzlich wieder da. Er verfolgt die Berichterstattung, und als die um Amtshilfe gebetene Erzdiözese München den Rechtsanwalt Thomas Pfister als Sonderermittler in Ettal installiert, schickt Kastner ihm einen vierseitigen, handgeschriebenen Brief. Pfister legt später einen Bericht vor, der dem Kloster systematisches Vertuschen von Missbrauchsfällen über Jahrzehnte hinweg vorwirft. Neben Godehard und Magnus sollen mindestens 13 weitere Erzieher Kinder misshandelt haben. Irgendwann tritt Kastner im ZDF auf und erzählt auch dort von seinen Erlebnissen. Auch der einst verletzte Daumen kommt zur Sprache.

Als Gregor Falter von den innerkirchlichen Ermittlungen in Ettal erfährt, ist er erleichtert. Endlich ist der Knoten geplatzt, denkt er. Die Staatsanwaltschaft ermittelt, und Abt Barnabas Bögle und Schulleiter Maurus Kraß, denen die Vorgänge nicht verborgen geblieben sein konnten, müssen auf Druck der von ihnen eingeschalteten Diözese gehen - in Ettal heißt es dazu, man habe den Notarzt gerufen, und der Metzger sei gekommen. Doch bald sorgen weitere Meldungen aus dem Kloster für Ernüchterung. Pater Johannes etwa, der sich auf einer der dilettantisch organisierten Pressekonferenzen unter Tränen für sein Prügeln entschuldigt, soll später gesagt haben, er sei von einem Alt-Ettaler zu der Entschuldigung gezwungen worden. Sonst lasse er ihn hochgehen, soll der heutige Rechtsanwalt ihm am Telefon gedroht haben. Erzdiözese und Kloster streiten sich öffentlich über Zuständigkeiten. Der Sonderermittler und der kommissarische Schulleiter streiten sich öffentlich über die Bagatellisierung von Kopfnüssen. Und im Internet tauschen sich derweil Hunderte Alt-Ettaler über ihre Schulzeit aus - schnell wird klar, dass der Sonderermittler nur einen Bruchteil dessen in Erfahrung gebracht hat, was wirklich hinter den dicken Klostermauern passiert ist.

Auch Stephan Lang ist Alt-Ettaler. Heute arbeitet er als Rechtsanwalt in München. Als er das chaotische Ettaler Krisenmanagement sieht, setzt er sich erst für einen runden Tisch, dann für das juristische Konstrukt des Täter-Opfer-Ausgleichs ein. Eine Vertreterin der Opferschutzorganisation "Der weiße Ring" soll nun als Mediatorin den Riss zwischen Kloster und ehemaligen Schülern kitten. Lang zeichnet dazu ein Dreieck auf ein Papier. Was das Kloster, die Diözese, der Sonderermittler und die neue Klosterleitung nicht geschafft haben, soll mit rechtlichem Beistand erreicht werden: "Die Opfer wollen mit ‚Ettal‘ ins Reine kommen", heißt es in einem Thesenpapier, das Lang mit Opfern wie Gregor Falter entworfen hat. Lang schwebt vor, eine noch zu bildende Opfergemeinschaft juristisch zu vertreten. Am Ende könnte eine bessere Kommunikation zwischen Opfern und Tätern herauspringen. Oder geeignetere Anlaufstellen als jene, die das Kloster vorschlägt. Oder ein ehrlicherer Umgang mit der Vergangenheit. Oder natürlich Geld.

Schmerzensgeld- und Schadensersatz können sich Langs potentielle Mandanten zwar kaum ausrechnen - die meisten der Taten sind längst verjährt -, doch ein freiwillig gegründeter Fonds, wie es ihn oft bei einem Täter-Opfer-Ausgleich gibt, könnte die Alt-Ettaler demnächst entschädigen. Nachfrage besteht: Längst melden sich bei den telefonischen Ansprechpartnern des Klosters ehemalige Schüler, die präzise Vorstellungen von Wiedergutmachung haben. Manch Forderungen gehen in die Hunderttausende. Die Opfer verweisen auf zweistellige Millionenumsätze des Klosters durch Brauerei, Hotellerie, Klosterladen, Schnapsbrennerei und Landwirtschaft.

Hubert Kastner bekommt nach seinem Auftritt im ZDF schließlich einen Entschuldigungsbrief vom Kloster. Darin wird eine mehr als 40 Jahre alte Aktennotiz zitiert: Der einstige Schulleiter habe Pater Godehard damals aufgefordert, sich bei Kastners Vater für die Schläge zu entschuldigen. In dem Brief wird Kastner bereits eine individuelle Entschädigung angeboten. "Wenn man die Zinsen für die 50- Pfennig-Münzen, die ich damals als Strafe zahlen musste, auf 47 Jahre hochrechnet . . .", sagt er dazu nur. Gedichteschreiber Godehard und Pater Magnus jedenfalls werden nicht büßen müssen. Sie haben die Enthüllungen nicht mehr erlebt.